

# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

### Amtsblatt für Wildbad

Erscheint Werktags

mit amtlicher Fremdenliste

Telephon Nr. 41

Bezugspreis monatlich 80 Pfg. Durch die Post im Nachbarortverkehr 2,15 Mk., in Württemberg 2,25 Mk. vierteljährlich, hiezu Bestellgeld 30 Pfg.

Anzeigen 8 Pfg., von anwärts 10 Pfg. die Garmondzeile oder deren Raum. Reklame 25 Pfg. die Zeile.

Bei Inseraten, wo Auskunft in der Expedition zu erlangen ist, wird für jedes Inserat 10 Pfg. besonders berechnet. Bei Offerten 20 Pfg.



Nr. 29

Dienstag, den 5. Februar 1918.

35. Jahrgang

## Kriegspreise in Nord und Süd.

Von Dr. Friedrich Kahn,

Präsident des Bayerischen Statistischen Landesamts.

Wiederholt wird in der Öffentlichkeit auf die billigeren Preise hingewiesen, denen sich im Laufe des Krieges Bayern gegenüber anderen Gebieten des Reiches, namentlich gegenüber Norddeutschland, erfreut. Dieser Vergleich ist nur mit Vorbehalt richtig. Er muß auch das Verhältnis zwischen der Preisentwicklung und Einkommensentwicklung berücksichtigen.

Nach den Landes-Durchschnittspreisen kostete eine Lebensmittelmenge, bestehend aus je 1 Kilogramm Weiz, Kartoffeln, Rindfleisch, Schweinefleisch, Spießbohnen, Zucker, 100 Gramm Kaffee, 1 Liter Milch und 1 Ei nach Berechnungen von Losch und Müller\*) im Juli 1914

	Pfg.	Berechn. auf den Preis v. 69 Gemeinden
in Bayern	565,7	69
in Württemberg	545,9	65
in Baden	564,3	130
in Preußen	489,3	51

Demnach betragen die Ausgaben für diese neun wichtigsten Lebensmittel im Süden etwa 12 bis 16 Prozent mehr als in Preußen und wohl auch im übrigen Norden des Reiches. Der Unterschied ist hauptsächlich verursacht durch die leichtere Einfuhr aus dem Ausland, namentlich durch die Hebersee-Einfuhr für Norddeutschland.

Seitdem nun der Krieg die Auslands-einfuhr eingeschränkt, gänzlich ganz unterbunden hat, sieht sich auch der Norden auf die inländischen landwirtschaftlichen Erzeugnisse für seine Ernährung angewiesen. Andererseits hob sich für weite Kreise Norddeutschlands durch starke Beteiligung an Kriegsaufträgen und Kriegsgewinn die Kaufkraft mehr als im Süden. So kam es, daß in Norddeutschland die Preisentwicklung rascher einpor-Quelle, als im Süden, während das Verhältnis zwischen der Lebenshaltung und dem Einkommen sich wenig gegenüber den bisherigen Unterschieden zwischen Nord und Süd änderte.

Nach Ablauf von zwei Kriegsjahren betrug die Preissteigerung in Preußen etwa 136 Prozent, in Bayern, Württemberg und Baden etwa 77 bis 80 Prozent. Beschränkt man sich auf fünf Lebensmittel (1 Kilogramm

Brot, Kartoffeln, Zucker, 1 Liter Milch, 1 Ei), so ergibt sich folgende Preisentwicklung für Juli 1914-17:

	1914	1915	1916	1917
		in Pfennigen		
in Bayern	114,2	150,3	156,9	159,5
in Württemberg	121,6	157,2	158,6	166,6
in Baden	121,6	159,0	166,6	193,5
in Sachsen	106,0	146,1	161,1	169,5
in Preußen	121,0	164,8	185,3	203,6
		in Rubenziffern**)		
in Bayern	100	131	137	140
in Württemberg	100	129	130	137
in Baden	100	131	137	151
in Sachsen	100	138	152	159
in Preußen	100	136	153	168

Diese Uebersicht veranschaulicht die Teuerung, wie sie im Laufe des Krieges zugenommen hat, in großen Umrissen. Allerdings die volle Schärfe kommt nicht zum Vorschein wegen Ausserachtlassung der Fleisch- und Fettpreise. Norddeutschland zeigt ein um etwa 20 Prozent höheres Preisniveau als Süddeutschland.

Deswegen wurde es mehrfach im Süden mißlich empfunden, wenn bei amtlichen Preisfestsetzungen das Kriegsernährungsamt für das ganze Reich Preise in einer Höhe normierte, die wesentlich über das bisherige Preisniveau im Süden hinausgingen, und sich der Kaufkraft unserer Bevölkerung viel weniger anpaßten als der der norddeutschen Kreise.

Deswegen durfte der Ansturm, den kaufkräftige Schichten des übrigen Reiches auf die billigen Lebensmittel im Süden mit hohen, die amtlichen Höchstpreise weit übersteigenden Preisangeboten machten, absolut nicht zugelassen werden, zumal die einheimische Bevölkerung mangels Kaufkraft sich nicht durch anderweitige Beschaffenheit solcher Lebensmittel schadlos halten konnte und sonst in ihrer Ernährung Not zu leiden gehabt hätte. Es mußte gegen jenen Ansturm, der sowohl unter der Flagge des Fremdenverkehrs, wie im Wege eines ausgebeuteten Schleichhandels sein Wesen trieb, durch Erhöhung der privaten Lebensmittelansuhr, durch Ueberwachung dieses Verkehrs und durch Beschlagnahme der erfassten verbotenen Ansuhr vorgegangen werden.

Es handelte sich um recht beträchtliche Mengen, die dabei aufgegriffen wurden. So hat z. B. das Bayerische

Kriegsernährungsamt in der Zeit vom 20. Juni bis 31. Dezember 1917 im Post- und Bahnverkehr beschlagnahmt rund 1200 Ztr. Fleisch und Wurstwaren, 306 Ztr. Käse, 100 Ztr. Butter und Speisefette, 540 Ztr. Mehl und Getreide, 30 Ztr. Brot, 210 Ztr. Speisewaren, 100 Ztr. Hülsenfrüchte, 315 Ztr. Obst, 130 Ztr. Honig, 157 000 Eier, 1038 Gänse, 103 Enten, 458 Stück Hühner.

Dabei ist zu beachten, daß die Ueberwachung des Kriegsernährungsamts bis zum Oktober nur ein Fünftel des Landes umfaßte und erst seitdem sich auf ganz Bayern erstreckt. Außerdem vermag bei der Ueberwachung so nur ein kleiner Prozentsatz der Lebensmittel erfasst zu werden. Infolgedessen stellen die beschlagnahmten Lebensmittelmengen nur einen geringen Bruchteil des gesamten Lebensmittelumschlusses über die Grenzen Bayerns dar. — Ähnliche Erscheinungen sind auch in Württemberg und Baden festgestellt worden.

So sehr die Maßnahmen zur Unterbindung des unerlaubten Warenverkehrs sich als notwendige Abwehr erwiesen, so sind sie selbstredend kein Hindernis, daß vor tatsächlich vorhandenen Ueberflüssen an landwirtschaftlichen Erzeugnissen der deutsche Süden an den nahrungswirtschaftlich schlechter gestellten Norden abgibt. Im Gegenteil, sie sollen die öffentliche Bewirtschaftung und Verteilung sichern und mit dazu beitragen, neben ausreichender Versorgung des eigenen Landes noch leichter und noch mehr Mengen durch die öffentliche Hand den anderen Bezugsgebieten überweisen zu können.

\*) Beigl. Losch, Die Entwicklung der Lebensmittelpreise Mittelungen des Württembergischen Statistischen Landesamts 1917 Nr. 7, 10, 11. — Ritzler, Kriegsernährung im In- und Ausland, Allgemeines Statistisches Archiv 1917, Heft 3/4.

\*\*) Die Steigerung der Lebensmittelpreise im Verhältnis zur Grundzahl 100 berechnet.

## Die Friedensverhandlungen.

### Ein vernichtendes Urteil über die Bolschewiki-Herrschaft.

Dreif. Witowol, 2. Febr. Das Mitglied der ukrainischen Abordnung Dubinskiy fährt fort: Wir hätten mehrfach Veranlassung gehabt, gegen falsche Behauptungen Trozkis Einspruch zu erheben, die er in unserer Abwesenheit gemacht hat. Im Jahre 1917 hat Russland die auch jetzt noch anhaltende Revolution er-

## Der Gänsedoktor.

Humoristische Novelle von D. Gans-Vachmann.

„Siehst du, du würdest lachen, lachen über meinen Verleumd.“ sie sie aufgebracht; dann sagte sie melancholisch hinzu: „Und eigentlich wundert mich das gar nicht. Es ist ungerecht, aber wir Menschen wollen die Toten, die wir beklagen, immer von einem poetischen Schimmer umgeben sehen und darum wehren wir uns gegen manche Todesarten die uns lächerlich oder verächtlich erscheinen. Man verachtet die, die sich aufhängen und bewundert törichterweise die, die sich erschleichen; es ist ganz und gar nicht gleichgültig, ob einer von einem Geschloß oder von einem Mistwagen überfahren wird, ob einer im Meer oder in einem Tümpel ertrunken ist, und doch haben alle das Gleiche erlitten und sind alle gestorben.“

Gustav hatte das Mädchen verwundert betrachtet. „Du bist ja eine ganze Philosophin geworden,“ sagte er.

„Ich habe viel nachgedacht in letzter Zeit, und da kommt man auf allerlei,“ entgegnete sie.

„Wenn Mädchen nachdenken, dann haben sie einen Herzensschmerz,“ versetzte er ernst.

„Ja, so meinst du, wir Mädchen seien gar so oberflächlich?“ rief sie eifrig. „Man kann doch auch einmal über die Ungerechtigkeiten des Schicksals und der Menschen nachdenken.“

„Ja, die Menschen!“ sagte er tief aufseufzend. „Sie sind so ungerecht, besonders in ihrem Urteil über einen andern; sie sehen nur das Außerliche, ohne nach den Beweggründen für eine Handlung zu suchen. Und wenn man's dann merkt, daß man ungerecht beurteilt wird, so ist das sehr tränkend.“

„Wie — meinst du das?“ fragte sie, ihn forschend betrachtend. „Hat dich jemand gekränkt?“

„Das fragst du noch? Fühlst du dich gar nicht schuldig?“

Sie riß die Augen auf. „Sch!“ fragte sie erstaunt. „Natürlich du!“ versetzte er, ohne den Blick zu erheben, er ruppste empfa an seiner Gntle.

„Aber was? Hast du dir denn getan?“ rief sie.

„Gelan?“ wiederholte er. „Gelan hast du nichts, aber eine Menge unterlassen. Du hast nicht mitgehalten, wenn wir uns alle untertrieben, du warst nicht ein bißchen lieb zu mir, hast mir keinen Bedenzpfel und keinen von dir angebliffenen Apfel geschenkt wie früher, kurz, du warst abscheulich.“

„Aber Gustav,“ sagte sie schlüchtern, aber stütlich gedrückt von dem Gewicht der gegen sie erhobenen Beschuldigungen.

„Nichtig!“ unterbrach er sie rasch. „Gustav hast du auch immer gesagt statt Gustl oder gar Gustler!“

„Aber du, du hast dich doch nur um Ditha gekümmert und gar nicht um mich, alle Wege hast du ihr erzählt und beim Spaziergang hast du dich in ihren Arm gehängt und hast ihren Sonnenschirm getragen, und da soll ich lieb sein mit dir und soll dir Bedenzpfel und Kerpel schenken und Gustler sagen, wenn du mich doch nicht leiden magst und“ — es ging ihr fast der Atem aus, so heftig und so schluchzend hatte sie das alles hervorgebracht.

wentzud sah sie Gustav an, sie war so herzlich in ihrem Eifer, mit den geröteten Wangen und den feuchtschimmernden Augen; am liebsten hätte er sie an sich gezogen und sie recht von Herzen geküßt, aber er mußte seinen Vorteil wahren; und es war für ihn entschieden vorteilhafter, den Gefrankten zu spielen und sich verfühnen zu lassen als umgekehrt die Kleine zu verführen.

„Na ja, wie ich sage, nach dem äußeren Schein beurteilt,“ sagte er, resigniert seufzend. „Also du glaubst, daß ich die Ditha lieber habe als dich?“

„Run ja, freilich,“ entgegnete sie kleinlaut, durch seinen Ton hingsig gemacht.

„Es liebt die Welt, das Straßende zu schwärzen und das Erhabene in den Staub zu ziehen,“ deklamirte er in der Art der Tante Amalie. „Weißt du, warum ich nicht ein bißchen mehr um Gbith bekümmert habe?“

„Run?“ fragte sie gespannt.

„Weil ich deinen Bruder Waldemar ein wenig reizen wollte, er ist zu wenig led im Verben, darum wollte ich ihn eiferisch machen und dadurch fördern.“ Iog er lähn, denn er wollte des Mädchens kindliches Gefühl nicht krän-

zu tun war, den guten Anteil Aienholz zu ärgern. Die Kleine sah ihn ungläubig an.

„Ja das wirklich war?“ fragte sie.

„Mit welchem Recht zweifelst du daran?“ fragte er beleibigt zurück.

„Weil weil?“ — begann sie, dann schwieg sie plötzlich.

In ihr tobte ein gewaltiger Kampf; der Papa hatte es doch so streng verboten, von Gbiths Reichtum zu sprechen, und wenn sie es jetzt täte, so handelte sie nicht nur dem väterlichen Gebot zuwider, sondern auch zu ihrem eigenen Schaden; denn wenn Gustav sich wirklich ein wenig für Gbith interessierte, so mußte die reiche Erbin noch begehrenswerter für ihn sein. Die Männer sind keine so erbärmlich schlecht, das wußte Mariechen schon von der Tante, und die hatte es an sich selber erfahren. Aber der echte herbe Mädchenstolz in ihr trug den Sieg davon; wenn Gustav dem Gelde nachging, so mochte er gehen, sie hat

„na nichts an ihm verloren; und mochte sie dann auch der Vater scheitern, was lag ihr daran? So weh taten die Schelte nicht als die Enttäuschung, die sie in ihrer jungen Liebe erlitten hatte.“

„Run, weil?“ fragte Gustav ungeduldig, weil sie so lange schwieg. Sie warf den Kopf trotzig in die Höhe.

„Weil Gbith reich ist, und reichen Mädchen macht man nicht zum Spaß den Hof, und man läßt auch einem andern nicht ihre Gunt gewinnen; die behält man schon für sich selber.“

Run leuchtete es in Gustavs Augen höchlich auf wie kommende Enttäuschung; er gab sich einen Auf, daß die halbgerupfte Ente zu Bok, fiel und unbewußt ballte er die Hände.

Das jetzt war ihm die Unterredung mit Mariechen ein läßes, reizvolles Spiel gewesen; er konnte den Herzenszustand seiner Base so genau, teils aus seiner eigenen Beobachtung, teils aus dem heutigen Morgengespräch mit seiner Mutter. Ihre Tränen und Seufzer, ihr Schmen tag dem Tode hatten ihm so weh getan, und nur mit inbrüchlicher Selbstbeherrschung hatte er es vermocht, die an-

lebt, die sich in dem Fahrwasser der nationalen und sozialen Erregungsbewegte. Am Stenerrade dieser Republik haben im Laufe des J. verschiedene Regierungen gestanden. Nur in einer einzigen Beziehung sind alle diese verschiedenen Regierungen durchaus gleich geblieben: in ihren kapitalistischen Bestrebungen und in ihrem geringen Wunsch, die neu erstehenden Wälder zu erschaffen. Die Regierung der Bolschewiki hat den Grundsatz des Selbstbestimmungsrechts der Völker nur zu dem Zweck aufgestellt, um desto entschiedener diesen Grundsatz in seiner praktischen Durchführung zu bekämpfen. Die lauten Erklärungen der Bolschewiki über die vollkommene Freiheit der Völker Rußlands sind grobe demagogische Mittel.

Die Regierung der Bolschewiki weiß sehr wohl, daß nicht nur die zahlreichen Republiken, die Ukraine, das Dongebiet, der Kaukasus und andere sie nicht als ihre Regierung anerkennen würden, sondern daß auch das russische Volk selbst ihr dieses Recht verweigern würde. Nur aus Furcht vor der Entwicklung der nationalen Revolution haben die Bolschewiki mit der ihnen angeborenen Demagogie sowohl in Rußland selbst wie auf der Friedenskonferenz den Grundsatz des Selbstbestimmungsrechtes aufgestellt. Zur Bekämpfung der Durchführung in die Praxis nehmen sie ihre Zuflucht nicht nur zu den Soldnerscharen der Roten Garde, sondern sie greifen noch zu schlimmeren und unzulässigeren Mitteln. Sie unterdrücken die Zeitungen, fügen politische Versammlungen aus einander, verhaften und erschrecken Politiker und schreiben schließlich dazu, durch völlig falsche und tendenziöse Schilderungen die Autorität der Regierung der einen oder der anderen jungen Republik zu untergraben. Die Regierung der Bolschewiki führt den Grundsatz der Anarchie und Zerstörung anstatt des Grundsatzes der Selbstbestimmung durch, da sie weiß, daß es leichter ist, zu zerstören als neu zu schaffen.

Der Kampf der Petersburger Regierung gegen die Regierung der ukrainischen Republik und die offensichtliche Unzufriedenheit bei der Anerkennung der Berechtigung unserer Delegation hat schon früher bei uns nicht unbegründeten Verdacht hervorgerufen. Wir waren überzeugt, daß Trotski sehr bald versuchen würde, sich von den durchaus klaren und unabweislichen Worten loszusagen, mit denen er unsere Delegation als bevollmächtigte Vertreter unserer Republik anerkannt hatte. Am Tage, an dem wir nach Kiew abreisten, um unsere endgültige Instruktion einzuholen, ist auf Aufforderung und unter Mitwirkung der Bolschewiki über Petersburg und Danaburg eine neue Delegation hier entsandt, die das Ziel hatte, unsere Autorität in den Augen der arbeitenden Massen Europas zu untergraben.

Die ukrainischen Bauern, Arbeiter und Soldaten haben es unter dem Schutz der aus ihren Reihen hervorgegangenen Intelligenz nicht nur verstanden, sich selbst zu organisieren, sondern sie haben auch alle Bevölkerungsgruppen nichtukrainischer Herkunft, die auf ukrainischem Boden leben, mit herangezogen. Als Ergebnis dieser Arbeit ist die ukrainische Rada entstanden, die sich aus den Vertretern der ukrainischen Soldaten, Arbeiter und Bauern zusammensetzt.

Die ukrainische Rada, die schon im Juni vorigen Jahres die erste ukrainische Regierung, das Generalsekretariat, gebildet hat, hat die erste Regierung in Rußland gestellt, die ausschließlich aus Sozialisten zusammengesetzt war. Zur Einmischung in unsere Verhältnisse hat die Petersburger Regierung keinerlei Veranlassung und keinerlei Grund.

Nach dem Gebiet der Ukraine und nach den daran anschließenden Fronten sind schon unter dem zaristischen Regiment vorzugsweise Soldaten nichtukrainischer Abstammung hingeschickt worden, und es ist während der Revolution nicht gelungen, die Ukrainer von diesen zurückgezogen und ihnen fremden Elementen zu befreien. Während die ukrainischen Soldaten von allen Kriegsschauplätzen und von allen Fronten ihre Abordnungen zu dem Frontkongress nach Kiew schickten und sich alle um die ukrainische Militärkader scharten, die einen Teil der Kiewer Zentralrada bildet, haben die nichtukrainischen Soldaten an einigen Stellen der Ukraine ihre Soldatenräte gegründet, die keinerlei Einfluß auf das Leben der um sie liegenden Gebiete haben. In der Absicht, sich unter diesem oder jenem

Vorwande in das innere Leben der Ukraine einzumischen, haben die Petersburger Bolschewiki angefangen, von der ukrainischen Regierung zu verlangen, daß die ganze Regierungsgewalt in der Ukraine gerade diesen Soldatenräten übergeben werde, ohne jede Verabsichtigung der von den Bolschewiki auf der Friedenskonferenz aufgestellten Forderung, daß fremde Truppen aus besetzten Gebieten fortzuführen seien. Natürlich hat die ukrainische Regierung diese Forderung nicht erfüllt.

Den zweiten Anlaß zur Einmischung in das innere Leben unserer Republik bildete die Forderung der Petersburger Bolschewiki, Neuwahlen der Zentralrada zu veranstalten. Eine derartige Forderung ist eine offene Verletzung des Selbstbestimmungsrechtes, und auch deswegen undurchführbar, weil die Vorschriften über die Berechtigung in der Rada jeden Augenblick den Wählern das Recht gibt, ihren Vertreter von der Rada abzurufen und ihn durch einen anderen zu ersetzen. Die Wahlen zu der konstituierenden Versammlung ganz Rußlands, die Ende November vorigen Jahres stattfanden, führten auf den ganzen Gebiete der Ukraine zu einem glänzenden Siege der ukrainischen Zentralrada und der darin organisierten Parteien, indem von den ukrainischen Kandidaten über 75 Prozent gewählt worden sind während die anderen Parteien, die in der Zentralrada vertreten sind, etwa 15 Prozent, die Bolschewiki sogar weniger als 10 Prozent erzielt haben. Dies sind die Massen, auf die sich die ukrainische Zentralrada stützt und in deren Namen wir hierher gekommen sind. Jetzt hat die Petersburger Regierung sich zum letzten Mittel zu greifen: Sie hat am 3. Dezember in Kiew unter dem schweigenden Einverständnis der Zentralrada den ukrainischen Kongress der Arbeiter und Bauern einberufen. Auf dem Kongress trafen über 2000 Delegierte ein. Entgegen den Hoffnungen der Einberufer begannen sie ihre Sitzung mit lauten Pulsbildungen für die Zentralrada in Kiew und für ihren Vorsitzenden, Professor Kruszewski. Sie haben der Zentralrada mit überwältigender Mehrheit ihr vollstes Vertrauen ausgesprochen. Nach diesen Vorgängen ist eine kleine Gruppe von Bolschewiki, etwa 80 Mann, von diesem Kongress entflohen, ist nach Charlow übergesiedelt und hat sich als „neue Regierung“ der ukrainischen Volksrepublik erklärt. Die Volkskommissare haben dorthin unorganisierte Banden von Roten Gardisten geschickt, um die Charlower Regierung vor den Bewohnern des Gouvernements Charlow zu „schützen“. So ist die Charlower Regierung entstanden. Es ist kein Zweifel darüber möglich, daß sie nicht nur nicht berufen ist, die ukrainische Republik zu vertreten, sondern daß sie kaum als Vertretung der Stadt Charlow angesehen werden kann.

#### Anerkennung der ukrainischen Selbständigkeit durch den Vierbund.

Hierauf gab der Vorsitzende der österreichisch-ungarischen Abordnung folgende Erklärung ab:

Wir haben keinen Anlaß, die in der Plenarsitzung vom 12. Januar 1918 erfolgte Anerkennung der ukrainischen Delegation als einer selbständigen Delegation und als einer bevollmächtigten Vertretung der ukrainischen Volksrepublik zurückzunehmen. Wir sehen uns vielmehr weiter veranlaßt, die ukrainische Volksrepublik schon als unabhängigen, freien und souveränen Staat anzuerkennen, der in der Lage ist, selbständig internationale Abmachungen zu treffen.

Trotski bemerkte, er habe seine bisherige Auffassung über die ukrainische Staatlichkeit nicht geändert. Den vier verbündeten Mächten dürfte es schwer fallen, die geographischen Grenzen der von ihnen soeben anerkannten Republik anzugeben. Für Friedensverhandlungen seien aber die Grenzen eines Staates keine gleichgültige Frage. Sodann wurde die Sitzung geschlossen.

**Brest-Litowsk, 3. Febr.** Heute vormittag hielt der deutsch-österreichisch-ungarisch-russische Ausschuss zur Regelung der politischen und Gebietsfragen eine weitere Sitzung ab. Staatssekretär v. Kühlmann erklärte zur Frage der Einladung bzw. Zulassung von Vertretern der westlichen Randstaaten zu den Verhandlungen in Brest-Litowsk, der Standpunkt der Mittelmächte in dieser Angelegenheit sei unverändert.

Trotski führte aus: Wir erkennen die Selbständigkeit und Unabhängigkeit des polnischen Staates an, aber diese Selbständigkeit ist nur eine scheinbare, so lange Polen unter dem Regime der Besetzung steht. Deswegen können wir nicht die jetzigen Vertreter, die durch den Willen der besetzenden Behörden eingesetzt worden sind, als die Vertreter des polnischen Volkes ansehen.

Staatssekretär v. Kühlmann bemerkte, er wisse nicht, warum der Vorsitzende der russischen Abordnung von den westlichen Randvölkern heute die Polen aussondert habe. Er glaube aber, einen gewissen Fortschritt darin erkennen zu können, daß Herr Trotski die Selbständigkeit des polnischen Staates in vollem Umfang angekündigt habe. Er sei über die Vorgänge in Finnland noch nicht genügend unterrichtet, doch seien von zuverlässiger finnischer Seite zahlreiche Klagen darüber gekommen, daß das russische Heer dort in die inneren Kämpfe eingegriffen habe. Die Stellungnahme müsse daher durchaus vorbehalten bleiben.

Minister des Äußern Graf Czernin wies darauf hin, daß Trotski eine ganz richtige Untercheidung zwischen Staaten und deren Regierungen gemacht habe. Trotski erkenne nur die Selbständigkeit des polnischen Staates an, wolle jedoch das Recht der dort bestehenden Regierung, diesen Staat zu vertreten, nicht anerkennen. Mit Befriedigung stelle er fest, daß Trotski mit seinen heutigen Erklärungen wenigstens das Dasein und die Selbständigkeit des polnischen Staates anerkannt habe. Gegenwärtig er nicht zuzugeben, daß die Frage, ob die gegenwärtige polnische Regierung den polnischen Staat zu vertreten berechtigt sei, dem Schiedspruch einer dritten

Zur finnischen Frage bemerkte Trotski, die Petersburger Regierung habe die Unabhängigkeit Finnlands während des Krieges anerkannt, so daß sich damals noch Truppenteile, die am Kriege teilnahmen, auf finnischem Boden befanden. Als der finnische Senat sich mit der Bitte um Anerkennung der Selbständigkeit Finnlands nach Petersburg gewandt habe, habe er den Gedanken geäußert, daß die Truppen spätestens nach Abschluß des Friedens zurückgezogen würden, falls es aus militärischen Rücksichten nicht möglich wäre, sie schon früher zurückzuführen. Zur Durchführung eines Einvernehmens herüber sei ein Ausschuss gebildet worden. Als nun in Finnland die Revolution der Arbeitermassen begann, habe sich die finnische Sozialdemokratie an die russischen Truppen mit dem Wunsch gewandt, daß sich diese nicht in die Kämpfe einmischen möchten. Es sei nicht ausgeschlossen, daß zwischen Abteilungen der russischen Truppen und Teilen der finnischen Bürgerarmee Zusammenstöße stattgefunden hätten, doch leugne er, daß diese Zusammenstöße irgendwelchen Einfluß auf den Gang der inneren Kämpfe Finnlands hätten haben können.

Was die Heranziehung polnischer Vertreter betreffe, so werde an die russische Delegation wieder die Frage gerichtet, ob sie die Unabhängigkeit Polens anerkenne oder nicht. Es sei klar, daß diese Frage eine Zweideutigkeit enthalte. Er erkenne in vollem Umfang und unbeschränkt das Recht des polnischen Volkes an, selbständig und unabhängig zu existieren, aber er wolle nicht die Augen davor verschließen, daß dieser polnische Staat jetzt von fremden Truppen besetzt sei und daß die sogenannte polnische Regierung sich nur innerhalb der Grenzen bewegen dürfe, die ihr von oben gesteckt würden. Sei der polnische Staat ein Staat, so müsse er geographische Grenzen haben; sei das polnische Reich ein Königreich, so müsse es einen König haben. Wenn der Staat weder Grenzen noch einen König habe, dann sei er kein Staat und kein Königreich.

Graf Czernin erwiderte, die Abordnungen der verhandelnden Mächte seien nicht zusammengekommen, um einen geistigen Ringkampf auszufechten, sondern um zu versuchen ob und inwieweit es möglich sei, zu einer Verständigung zu gelangen. Der polnische Staat sei in der Entwicklung begriffen. Deshalb habe Polen, wie Trotski ganz richtig bemerkt habe, noch keine feststehenden Grenzen. Aber auch die russische Republik, die noch in der Entwicklung begriffen sei, habe noch keine feststehenden Grenzen, was indessen die Mächte des Vierbundes nicht hindere, mit der gegenwärtigen russischen Regierung zu verhandeln, ohne sich auf eine Prüfung ihrer Legitimität einzulassen. Die Mächte des Vierbundes seien auch bereit, mit der finnischen Regierung zu verhandeln.

Staatssekretär v. Kühlmann fügte hinzu, aus der ersten Erklärung Trotskis habe er den Eindruck gewonnen, als hätte der Redner damit rückhaltlos die Selbständigkeit des polnischen Staates anerkannt. Nun habe aber Trotski in seiner zweiten Erklärung ausgeführt, daß Polen mangels fester Grenzen und mangels eines Königs weder ein Staat noch ein Königreich sei. Er müsse darauf hinweisen, daß man sich vollständig in die Wolken verliere, wenn man die Grundlagen einer gefundenen juristischen Konstruktion verlaße. — Am Schluß machte Kühlmann Mitteilung davon, daß er durch unabwiesbare Pflichten gezwungen sei, auf kurze Zeit zu verreisen. Die Sitzung wurde darauf geschlossen.

#### Einpruch der finnischen Regierung.

**Berlin, 4. Febr.** Der finnische Geschäftsträger in Stockholm, Staatsrat v. Gripenberg, überreichte dem dortigen deutschen Gesandten einen Einpruch seiner Regierung, daß die Petersburger Regierung nicht nur die russischen Soldaten aus Finnland nicht zurückziehe, wie vereinbart ist, sondern daß sie immer neue entsendet, die die finnische Rote Garde bei Begehung von Mord, Brandstiftung und Schandthaten aller Art unterstützen. Rußland lasse an die revolutionäre Waffen verteilen und die finnische Bürgergarde entwaffnen. Die Regierung bringe die schwere Krankheit Finnlands durch die Petersburger Regierung mit bestimmtem Einpruch zur Kenntnis derjenigen Mächte, die die Selbständigkeit Finnlands anerkannt haben.

**Stockholm, 4. Febr.** Einer Vertretung der schwedischen Presse, die eine freiwillige Unterstützung Finnlands im Kampf gegen die bolschewistischen Umtriebe wünschte, erklärten der Staatsminister und der Minister des Äußern, Schweden könne jetzt nicht eingreifen.

#### Der Weltkrieg.

##### W.D. Großes Hauptquartier, 4. Febr. (Amst.) Westlicher Kriegsschauplatz:

An vielen Stellen der Front Artillerietätigkeit, die sich namentlich in Flandern, zwischen dem Houthousterwald und der Lys, sowie beiderseits der Scarpe steigerte. Westlich von Bellecourt scheiterte ein starker Erkundungsvorstoß der Engländer; an der Ailette nördlich von Braze drangen die Franzosen vorübergehend in unsere Bostenstellung ein.

Eigene Infanterie und Pioniere hielten nordwestlich von Bezonvaux 19 Gefangene aus den französischen Gräben.

In Luftkämpfen und von der Erde aus wurden an den beiden letzten Tagen 18 feindliche Flugzeuge und 2 Zerstörer zum Absturz gebracht.

##### Italienischer Kriegsschauplatz:

Zwischen Esch und Piave vielfach Artilleriekämpfe. Von den übrigen Kriegsschauplätzen nichts Neues. Der Erste Generalquartiermeister: Lubendorff.

Von den Fronten liegen keine neue Nachrichten vor. Patrouillengefächte größeren oder kleineren Umfangs waren allenthalben an der Westfront zu verzeichnen.

Wonne war er zurückgekehrt, nachdem er sich mit einer Andrede von den Begleitern losgemacht hatte; und als er das Mädchen erblickt hatte, wie fest hatte es ihn da durchzuckt und wie gern wäre er auf sie zugeeilt und hätte sie samt ihrem Entenfort umarmt und ihr gesagt: „Zei mein, du mein Liebste für alle Zeit!“ Aber da war es ihm plötzlich reizvoller erschienen, sie langsam, ganz langsam vorzubereiten für das große Glück, das er ihr schenken wollte. Und nun war er einmal das Häßliche gekommen, daß er in dieser reinen jungen Seele nicht gesucht hätte, den Verdacht einer Berechnung seinerseits.

„Also das hast du von mir geglaubt?“ sagte er und atmete tief auf; er streifte mit dem Blick über sie hin und wandte dann sein Gesicht ab.

Mariechen hatte ihn gespannt betrachtet, erst war sie stolz darauf gewesen, daß sie jene Anerkennung gewahrt hatte, dann verblüfft, daß sie ihn nicht zerknirscht darüber gesehen hatte, und zuletzt, als sein Blick bald traurig, bald jäh auf ihr geruht hatte, war sie sich der ganzen Grundlosigkeit ihres Verdachts bewußt geworden, und sie kam sich so erbärmlich, so niedrig vor, daß sie am liebsten in den Erdboden versunken wäre.

„Gustav!“ rief sie bittend, „so habe ich es ja gar nicht gemeint, gewiß nicht, ich habe ja nichts Schlechtes von dir gedacht. Das tun ja so viele, ich weiß es von der Trine.“ — „Aber ich nicht,“ sagte er dumpf, ohne sie anzusehen. „Nein du nicht,“ rief sie; „jetzt weiß ich es und ich hätte es auch nicht geglaubt, wenn nicht alles in unserem Hause.“ — Sie hielt inne, die Erregung schürzte ihr die Kehle zu. „Ach, Gustav, so sieh mich doch wenigstens an!“ schrie sie. Er schüttelte den Kopf, und da tatete sie neben ihm nieder, nicht darauf achtend, daß sie in den Federstark kniete.

einen kurzen Besuch ab, bei Besonvaur (rechtes Maadnes) machten unsere Feldgrauen eine Gegenvisite und nahmen 19 Posten mit herüber. — In Italien hat das Geschütze in der Richtung zum Piavesflus an Ausdehnung zugenommen. — In zwei Tagen sind wiederum 18 feindliche Flugzeuge und 2 Zersplitterungs vernichtet worden eine Leistung, die einfach erstaunlich ist.

Nach den Polizeiberichten sind bei den Fliegerangriffen in London am 28., 29. und 30. Januar 60 Personen getötet, 183 verletzt worden, 4 werden noch vermisst.

„Nationaltidende“ vom 30. Januar schreibt: Die Entente versucht ihre Stellung auf dem Balkan zu stärken, wo eine Madensische Offensive großen Stills spätestens im März erwartet werden kann. Auch in Palästina kommen dauernd deutsche Truppen an.

Die „Bärker Morgenzeitung“ meldet: Der frühere englische Oberbefehlshaber in Mesopotamien, Beau-camp-Duff, der seines Kommandos enthoben wurde, weil er für einen erheblichen Teil der Miswirtschaft in Mesopotamien verantwortlich gemacht wurde, hat sich in London mit Gift das Leben genommen.

Nachdem Asquith bereits seinen ersten Sohn im Kriege verloren hat, ist jetzt auch, wie dem „Berl. Tagebl.“ aus Haag berichtet wird, sein zweiter Sohn so schwer verwundet worden, daß ihm ein Fuß abgenommen werden mußte. Asquith befindet sich in Frankreich.

### Der Krieg zur See.

**Berlin, 3. Febr.** Im nördlichen Sperrgebiet sind 18 000 BRT. versenkt worden.

**London, 4. Februar.** (Nuttlich.) Der bewaffnete englische Truppentransportdampfer „Lombard“ wurde im östlichen Mittelmeer am 21. Januar torpediert und ist gesunken. 17 Offiziere und 217 Mann sind ertrunken.

**Haag, 4. Febr.** Am 26. Dezember soll nach neutraler Meldung ein großes englisches Kriegsschiff, das von einigen Torpedojägern begleitet war, in der Nähe des Kriegshafens im Firth of Forth auf eine Mine gelaufen und gesunken sein.

**Basel, 4. Febr.** Neuter meldet aus Washington, der Staatssekretär der Admiralität habe mitgeteilt, das Marineministerium habe mit Henry Ford einen Vertrag über die Lieferung einer neuen Schiffsart zum Kampfe gegen die Tauchboote abgeschlossen. Das neue Schiff sei eine Verbindung von Torpedobootzerstörer und Tauchbootjäger.

**Kopenhagen, 4. Febr.** Der dänische Dampfer „Vindstov“ ist auf der Reise von einem englischen nach einem französischen Hafen versenkt worden.

### Neues vom Tage.

#### Der Ausstand.

**Berlin, 4. Febr.** Der Ausstand ist merklich im Abnehmen.

Die „Tägliche Rundschau“ schreibt: Der Verlauf des Arbeiterausstandes hat gezeigt, daß die Meinung der Entente und des Herrn Trotski, daß Deutschland zur Revolution reif sei, eine grundsätzliche war. Der Streik ist von der Mehrheit der deutschen Arbeiterschaft abgelehnt worden. Es war nur ein Teilstreik, kein Gesamtausstand. Er umfaßte noch nicht einmal einen anscheinlichen Bruchteil der Arbeiter und war im wesentlichen getragen von den zuchtlosen, infolge der maßlos gestiegenen Arbeitslöhne großwahnstinnig gewordenen jugendlichen und leicht bestimmbaren, politisch unreifen weiblichen Arbeitern.

Das Polizeipräsidium hat auf die Ermittlung des Mörders des Polizeiwachmeisters Thimion eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt.

**München, 4. Febr.** Am Samstag abend kam zwischen der Streikleitung bzw. den Unabhängigen und der sozialdemokratischen Partei eine Vereinbarung zustande, daß unter dem Druck der Verhältnisse die Streikleitung auf weiteren Ausstand verzichte. Die Arbeit wurde heute nach vierstägiger Unterbrechung fast durchweg wieder aufgenommen.

#### Neue Besprechung in Berlin.

**Berlin, 4. Febr.** Zur Teilnahme an Beratungen über politische und wirtschaftliche Fragen aus dem gemeinsamen Interessengebiet Deutschlands und Oesterreich-Ungarns, sind heute der Staatssekretär von Kühnmann, Minister des Innern Graf Czernin und General Ludendorff hier eingetroffen. Auch der deutsche Vorkämpfer in Wien Graf Wedel wird zu der Besprechung in Berlin erwartet.

Wie verlautet, beziehen sich die Besprechungen u. a. auf Ernährungsfragen und die Möglichkeit eines Friedens mit der Ukraine.

#### Mahnung an die Ukraine.

**Berlin, 4. Febr.** Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt redaktionell, das deutsche Volk müsse sich fragen, ob bei der gegenwärtigen Sachlage der Friede mit Nordrußland, das durch die Bolschewiki völlig ruiniert werde, noch von Wert sei. Bezüglich der Ukraine haben es die Mittelmächte in der Hand, deren Gebietswünsche bis zu einem gewissen Grade zu befriedigen oder ihnen Hindernisse entgegenzustellen. Die Ukrainer sollten erkennen, daß die Entente mit ihr nur ein Doppelspiel treibe. Die richtige Erkenntnis dieser Sachlage wird dazu führen, daß die Ukrainer auf baldigen Abschluß mit den Mittelmächten dringen werden. Die Zeit zum Handeln und zum Beraten sei nicht mehr allzulange.

#### Die Kohlenausgleichsverhandlungen.

**Berlin, 4. Febr.** In Berlin haben in voriger Woche neue Kohlenausgleichsverhandlungen zwischen dem österreichischen Staatsminister und dem Reichskohlenkommissar stattgefunden. Das Ergebnis ist für Deutschland recht beruhigend. Bisher gab Oesterreich monatlich 300 000 Tonnen böhmischer Braunkohle nach Deutschland ab, außerdem 25 Proz. der Mehrförderung. Die Einfuhr ist

minimiert auf 275 000 Tonnen getürzt und auf der Anteil an der Mehrförderung kommt in Wegfall, so daß die Gesamteinfuhr nach Deutschland sich um etwa 75 000 Tonnen vermindert.

#### Vergeltung.

**Berlin, 4. Febr.** Zwei deutsche Fliegeroffiziere sind im März 1916 von einem feindlichen Kriegsgericht zum Tode verurteilt worden (das Urteil wurde dann in lebenslängliche Zwangsarbeit umgewandelt), weil sie Flugblätter hinter der feindlichen Front abgeworfen hatten. Frankreich hat erklärt, es werde deutsche Flieger, die Flugblätter abwerfen, durchweg vor ein Kriegsgericht stellen. Seit mehr als zwei Jahren werden aber von englischen Fliegern fortwährend aufreizende Flugblätter hinter den deutschen Linien abgeworfen. Zwei solche Flieger, die Leutnants Scholz und Wooley, sind gefangen genommen und zur Vergeltung wegen vollendeten Kriegsverrats zu je 10 Jahren Zuchthaus verurteilt worden.

### Die Wirren in Rußland.

**Petersburg, 4. Febr.** Die Bolschewiki-Regierung verfügte die Enteignung aller Häuser in Petersburg, die in Privatbesitz sind.

**Petersburg, 4. Febr.** (Havas.) Die Regierung „Beschlagnahme“ den Goldbestand der Russisch-Orientalischen Bank, 60 kg. in Barren.

Der altrussische Bauernkongress wurde gleich nach seiner Eröffnung von der Roten Garde und Matrosen gewaltsam aufgelöst. Die Teilnehmer wurden einem Verhör unterworfen und die Vorliegenden verhaftet.

**Stockholm, 4. Febr.** Die finnische Bürgergarde (Weiße Garde) hat Inwastuta und Tavastehus (an der Bahnlinie Helsinki-Tammerfors) eingenommen.

Das hiesige ukrainische Bureau erklärt die Meldung, daß Kiew von den Bolschewiki eingenommen sei, für unmaß. Die Rada fährt fort, ihre Truppen zu ordnen.

28 000 polnische Legionäre haben Rogatschew besetzt. Die Bolschewiki haben eine Drohung an die Polen gerichtet, die polnischen Grundbesitzer und andere Bürgerlichen werden mit dem Tode bestraft werden, wenn Rogatschew nicht wieder geräumt werde.

Der polnische General Jostykowski wurde von den Bolschewiki ermordet, weil seine Truppen sich weigerten, gegen die Ukraine zu marschieren. — Der frühere Kommandant des Petersburger Militärbezirks, General Polonikow, wurde nebst zwei anderen Offizieren schwer verwundet. Der Professor Rosenbach wurde ermordet.

**London, 4. Febr.** Harald Williams berichtet im „Daily Chronicle“, in der Ukraine habe eine scharfe Bewegung gegen die Juden eingesetzt, die die Juden der Rada entfremdet habe.

**Haag, 4. Febr.** Dem „Nieuwe Rotterdamse Courant“ wird über die Art, wie die Bolschewiki in der Ukraine Waffen machen, aus Stockholm berichtet: Der Stadt Poltawa mit 60 000 Einwohnern, wo die Sowjets der russischen Soldaten überwiegen, wurde das Recht zur Wahl von 7 Abgeordneten zum Kongress der ukrainischen Sowjet gegeben, während der übrige Teil des Gouvernements mit 2 1/2 Millionen nur 4 Abgeordnete schicken durfte. Die Stadt Tschernigow mit 30 000 Einwohnern erhielt ebenfalls 7, das übrige Gouvernements 4 Abgeordnete. Trotzdem blieben die Bolschewiki auf dem Kongress mit 124 gegen 2376 Stimmen in der Minderheit, worauf sie unter Protest den Kongress verließen und diesen für „ungefährlich“ erklärten.

**Petersburg, 4. Febr.** Die Volkskommissare haben etwa 5000 Arbeiter und Soldaten beauftragt, alle Verkaufsläden, Speicher und Privathäuser nach Lebensmitteln zu durchsuchen.

**Berlin, 4. Febr.** Der „B. Z. a. M.“ wird berichtet, daß die Binszahlung der russischen Schulden eingestellt sei, obgleich die (aufgelöste) verfassunggebende Versammlung den Befehl der Petersburger Regierung, die Staatsschulden für ungültig zu erklären, nicht bekräftigt hat. Die einzige Geldquelle sei die Ausgabe immer neuer Staatsnoten, da keine Rölle eingehen und Steuern nicht entrichtet werden. Die täglichen Ausgaben sollen 80 Mill. Rubel betragen. Um die Soldaten und Rote Garde die bolschewistische Regierung geneigt zu erhalten, werden ihnen hohe Solde bezahlt. Ein Soldat bez. 3 Rubel, die Rote Garde 25 Rubel täglich. Die Arbeitslöhne sind bei stündigem Arbeitstag auf 25 bis 40 Rubel gestiegen.

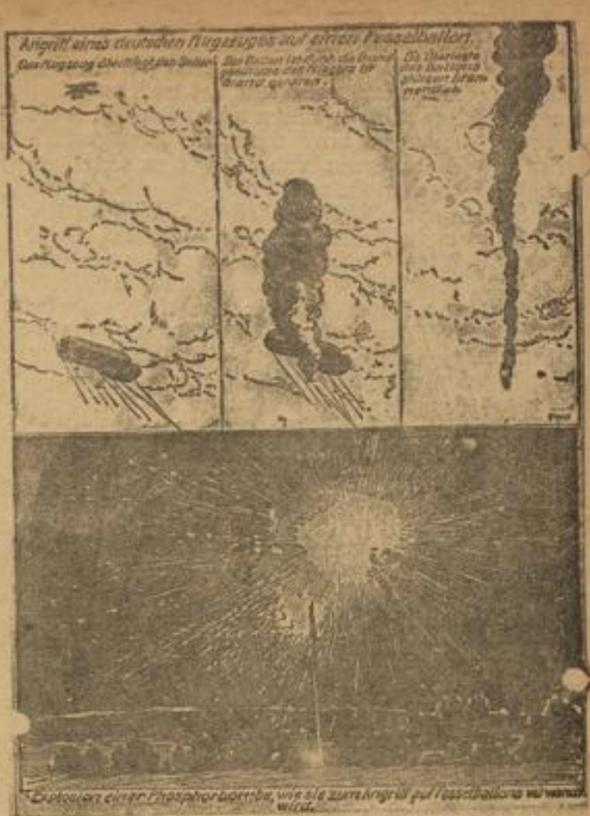
### Baden.

(-) **Karlsruhe, 4. Febr.** In diesen Tagen wird nach dem „Schw. Merkur“ in den meisten Kommunen verhandelt eine Streckung des Brotes mit Kartoffelmehl vorgenommen werden, zugleich aber auch der Brotpreis eine Erhöhung erfahren. Diese Erhöhung wird einmal darauf zurückgeführt, daß das Kartoffelmehl ziemlich teuer ist, dann aber auch, daß die Bäcker erklären, bei der Teuerung aller Gegenstände der täglichen Bedarfs mit den jetzigen Brotpreisen nicht mehr auszukommen. Als Brotpreishöhepunkt wurde vom Ministerium des Innern für den kleinen Laib von 750 Gramm der Betrag von 34 Pfg. (bisher 32 Pfg.) und für den großen Laib von 1500 Gramm der Betrag von 68 Pfg. (bisher 63 Pfg.) festgesetzt. Wenn es den Kommunalverbänden möglich ist, einen niedrigeren Brotpreis festzusetzen, so soll das natürlich geschehen. Die Brotpreistreckung ist noch den Vorteil, daß wieder 300 Gramm Brot für den Tag und Kopf abgegeben werden können. Nur wenn Mehl bezogen wird, ermäßigt sich diese Brotmenge.

(-) **Durlach bei Offenburg, 4. Febr.** Ein hier im Dienst stehender 73jähriger Knecht stürzte eine Treppe runter und erlitt schwere Verletzungen, denen er erlag.

(-) **Freiburg, 4. Febr.** Ein hier wohnhafter Oberrentner hatte, um das Feuer anzufachen, Benzol in den kleineren Gefassen. Es entstand eine Explosion, wobei der Oberrentner tödliche Verwundungen erlitt.

(-) **Kloster Weuron, 4. Febr.** (Der neue Abt.) Die Bestätigung der Wahl des neuen Abtes Raphael Walzer durch den Papst ist erfolgt. Der Abtprimas Freiherr v. Stöpingen überbrachte gestern die Bestätigung, worauf die Installation des neuen Abtes erfolgte. Die Weihe findet voraussichtlich am Montag den 11. Februar in der Abteikirche zu Weuron statt.



### Württemberg.

(-) **Stuttgart, 4. Febr.** Gräber nach Berlin: Der Abg. Landgerichtsdirektor Gröber ist nunmehr gesundheitlich hergestellt, daß er Mitte d. Mts. nach Berlin zum Reichstag zurückkehrt.

(-) **Stuttgart, 4. Febr.** (Beizwechsel.) — Von Bürgerausschuß.) Die Stadt hat das dem Konsumverein gehörige Gebäude Wilhelmplatz 10, in dem der Hilfsausschuß seine Kanzleien hat, um rund 175 000 M. erworben; der gegenwärtige Mietwert des Gebäudes, das 5-25 M. umfaßt, soll etwas über 10 000 M. betragen — Das sozialdemokratische Bürgerausschussmitglied Vehl gedenkt wegen seines hohen Alters (80 Jahre) aus der bürgerlichen Kollegien auszuscheiden. An seine Stelle rückt Schlossermeister Karl Böhm-Degehof.

(-) **Stuttgart, 4. Febr.** (Ueberfahren.) Am vergangenen Freitag Abend geriet ein Soldat eines bei der Eisenbahnstraße am Hammerkanal haltenden Militärzugs so unglücklich unter die Räder, daß ihm beide Füße am Unterleib abgefahren wurden. Kurze Zeit darauf trat der Tod ein.

(-) **Kloster Weuron, 4. Febr.** (Der neue Abt.) Die Bestätigung der Wahl des neuen Abtes Raphael Walzer durch den Papst ist erfolgt. Der Abtprimas Freiherr v. Stöpingen überbrachte gestern die Bestätigung, worauf die Installation des neuen Abtes erfolgte. Die Weihe findet voraussichtlich am Montag den 11. Februar in der Abteikirche zu Weuron statt.

### Gerichtssaal.

(-) **Tübingen, 3. Febr.** Der Fahrknecht Eugen Ruser hat am Abend des 22. Oktober vorigen Jahres in der Ammergasse den 73jährigen Wirt und Bäcker Ehmer mit einem Dreibein niedergeschlagen und die zur Hilfe herbeigekommene Frau Ehmer gleichfalls mit dem Beil niedergestrichen. Weil noch Gäste in der Wirtschaft anwesend waren, mußte Ruser flüchten, ohne das Gevohr bezahlt zu haben. Ehmer ist 14 Tage später gestorben, während die Frau wieder hergestellt wurde. Während der Untersuchung hat Ruser, der vielfach erheblich vorbestraft ist, zwei geungene Fluchtversuche unternommen und bei der zweiten Flucht mit einem anderen Gefangenen Wilhelm Funk von Biffeldorf den Gefängnisausfluß überwältigt und mit einer Bierflasche Ehmer verletz. Ruser wurde zu lebenslänglichem Zuchthaus, wegen verurteilten Raubs, verurteilt. Funk und Meier zu weiteren 4 Jahren Zuchthaus, Funk wegen Missetat zu 1 Jahr Zuchthaus verurteilt.

### Wetter.

Der Hochdruck geht weiter zurück. Am Mittwoch und Donnerstag ist meist bedecktes und milderes Wetter zu erwarten.

### Lokales.

ep. **Geburtsfest des Königs.** König Wilhelm hat für die kirchliche Feier seines Geburtsfestes am Sonntag Reminiszere, 24. Februar als Predigttext die Schriftstelle gewählt: 1. Sam. 7, 12: Bis hierher hat uns der Herr geholfen.

ep. **Neue Kirchenstellen.** Mit staatlicher Genehmigung ist an der Gedächtniskirche in Stuttgart und an der Dreifaltigkeitskirche in Ulm je eine neue Stadtpfarstelle mit der Geschäftsaufgabe eines Jugendgeistlichen errichtet worden.

ep. **Kirchenopfer.** Die Opfer in den evang. Kirchen Württembergs für allgemein kirchliche Zwecke im Jahr 1917 haben folgendes Ergebniss gehabt: für die Weidenmission, am Erscheinungsfest M. 48 458,91, für die Württ. Bibelanstalt und den Wiederaufbau der deutsch-evangelischen Auslandsgemeinden, am Reformationsfest M. 68 310,23, für den Verein der Gustav-Adolf-Stiftung, am Adventfest M. 47 364,80.

— **Döblin 4.** Der Vorsitzende des Verbands deutscher Buchdruckerhilfen, Emil Döblin, ist in Berlin gestorben.

— **Wirtschaftliches Generalstabswerk.** Um die volkswirtschaftlichen Erfahrungen des Krieges zu sammeln und wissenschaftlich zu verwerten, ist ein wissenschaftlicher Ausschuss beim Kriegsministerium in Berlin unter Leitung des Geheimrats Prof. Dr. Sering und im Reichsamt des Innern unter Vorsitz des Prof. Dr. Spiethoff eingesetzt worden. Zur Erzielung einer einheitlichen Zusammenfassung hat darauf der Reichskanzler die Errichtung eines wissenschaftlichen Ausschusses zur Darstellung der deutschen Kriegswirtschaft ange-



ordnet und den Staatsminister Dr. **WILHELM** mit dessen Vorsitz betraut. Das zu bearbeitende Werk soll ein Seitenstück zum Generalstabswerk bilden, das wohl auch über den gegenwärtigen Krieg erscheinen wird. Zunächst sollen Beratungen zwischen den verschiedenen Reichsämtern, Ministerien der Bundesstaaten und den großen Selbstverwaltungsverbänden stattfinden.

**Vermehrter Rindviehbestand.** Nach der letzten Zählung war in Bayern der Rindviehbestand am 1. Dezember 1917 um 3,7 Prozent größer, als am 1. Dezember 1913, er ist von 3 702 735 Stück auf 3 837 049 Stück gestiegen, während sich der Rindviehbestand im Reich in der gleichen Zeit um 4,4 Prozent vermindert hat. Während sich nämlich die Schlachtviehsorten um 8,6 Prozent verminderten (im Reich um 19,2 Prozent), hat sich das Jungvieh (von 3 Monaten bis 2 Jahren) um 27,6 Prozent vermehrt (im Reich um 12,6 Prozent). Die Schafe haben sich um 5,6 Prozent vermehrt (im Reich um 10,4 Prozent vermindert). Die Schweine haben sich um 35,6 Prozent vermindert (im Reich um 57 Prozent).

**Keine Zusammenlegung der Schuhgeschäfte.** Der Hauptvereinigungsanspruch des Schuhhandels hat von der Hauptvereinigungs-Zusammenlegung der Schuhgeschäfte, nach dem einmütigen Beschluß des gesamten Schuhhandels, Abstand genommen. Die Schuhhändler werden unter gewissen Bedingungen Waren in Abständen von je 1/4 Jahr erhalten.

**Unflug.** Kaum hat der warme Sonnenschein die „Balmkläpchen“ hervorgeholt, da werden auch schon diese heftigen Voten des Frühlings in Massen von gedankenlosen Leuten unbarmherzig von den Zweigen gerissen. Alles schreit nach billigerem Honig. Wie soll es aber Honig geben, wenn man den Bienen ihre notwendige Nahrung raubt, gerade jetzt, wo sie nach harter Winterzeit anfangen, für die absterbende Generation neue Brut anzusehen, für die Nahrung nötig ist. Jetzt Blätter und Röhren heimtragen, heißt Bienen dem Hunger überliefern und die künftige Honigernte gefährden.

**Zur Verarbeitung von Gemüse und Obst.** Die bisher geltenden Verordnungen über die Verarbeitung von Gemüse und Obst sind durch eine Verordnung des Staatssekretärs des Kriegsernährungsamts in einigen Punkten abgeändert worden. Nach der neuen Verordnung sollen künftig auch die konservierten Gurken aller Art, um den im Handel mit ihnen hervorgetretenen Preissteigerungen zu begegnen, bewirtschaftet werden und zwar wie das Sauerkraut unter Aufsicht der Geschäftsabteilung der Reichsstelle für Gemüse und Obst. Bisher hatten sodann die von den Kriegsgesellschaften für die Erzeugnisse der von ihnen beaufsichtigten Betriebe festgesetzten Abgabepreise keine Geltung für die daneben im „Verkehr“ gelangende freie Ware anderer Herkunft. Daraus ergab sich die Möglichkeit von Schiebereien und Preisüberschreitungen. Daher sollen nach der neuen Verordnung die von den zuständigen Stellen festgesetzten Abgabepreise auch beim Verkauf gleichartiger Erzeugnisse

aus nichtbeaufsichtigten Betrieben die Höchstpreise bilden. Außerdem wird durch die neue Verordnung der Preis der beaufsichtigten Betriebe, die sich mit der Verarbeitung von Gemüse beschäftigen, erweitert: In Zukunft sollen alle Hersteller von Gemüskonserven in luftdicht verschlossenen Behältnissen und die Hersteller von Käse, deren Jahreserzeugung mehr als 10 Doppelzentner beträgt, den Bestimmungen der Verordnung unterliegen. Die Verarbeitung von Gemüse für den Verbrauch im eigenen Haushalt ist frei und zwar bei Gemüse jeder Art, nicht mehr bloß bei Dörrengemüse. Die Befreiung von den Vorschriften der Verordnung tritt auch dann ein, wenn das Gemüse für den Verbrauch im eigenen Haushalt in luftdicht (mit Gummiringen) verschlossenen Glasgefäßen oder, wie z. B. bei der Herstellung von Sauerkraut für den Haushalt in Wohltätigkeits- und Krankenanstalten, in Mengen von mehr als 10 Doppelzentnern verarbeitet wird.

**Das Leder wird noch teurer!** Die Höchstpreise für rohe Häute und Felle, sowie fertiges Leder unterliegen, wie man der „Hornf. Ztg.“ schreibt, einer Prüfung zwecks Dinaufsetzung. Hand in Hand damit würde dann auch eine Erhöhung der Lederhöchstpreise gehen.

**Kriegsanleihe-Plakate.** Im Wettbewerb des Vereins der Plakatkünstler für Kriegsanleihe-Plakate wurden 15 Preise vergeben, darunter Karl Sigris-Stuttgart 2000 und 500 Mk., Otto Kopp-München 2000 Mk., Bert Joho-Pforzheim 1500 Mk., Georg Hoffmann-Stuttgart und Theo Waidenschlager-München je 500 Mk.

**Abgabe von Altleidern.** Durch Bekanntmachungen der Reichs-Bekleidungsstelle vom 23. Juli und 25. August v. Js. werden die Kommunalverbände bzw. Amtsverbände angewiesen, von den durch sie erworbenen Altleidern für Männer (Mäntel, Jacken, Westen, Joppen, Hosen, Wintermäntel und Umhänge) außer Bräuten und Gehräden) ein Drittel zurückzustellen und diese Kleidungsstücke an bedürftige entlassene Unteroffiziere und Mannschaften des Heeres und der Marine zu veräußern. Da die Kommunalverbände keinen Gewinn erzielen und nur ihre Gestehungskosten und Unkosten berechnen, kann die Veräußerung zu verhältnismäßig billigen Preisen erfolgen. — Damit unseren Kriegern bei ihrem Wiedereintritt in das bürgerliche Leben in möglichst weitem Umfange geholfen werden kann, ergeht an alle Kreise unseres Volkes, insbesondere an alle Wohlhabenden, die dringende Bitte, alle für die Heimkehrenden verwendbaren Kleidungsstücke, womöglich auch Wäsche, Strümpfe und Schuhe unentgeltlich oder entgeltlich an die Altleiderstellen abzuliefern. Infolge der durch die Bewirtschaftung der getragenen Stücke im Verlauf eines Jahres gesammelten Erfahrungen und erworbenen Fertigkeiten ist es erreicht worden, daß sehr beschädigte und schlecht aussehende Stücke wieder brauchbar und ansehnlich gemacht werden können. Bringe also jeder für unsere Tapferen, was er entbehren kann!

Der Schleichhandel der Südt. Der Gemeinde Mahlsdorf bei Berlin wurde von einem angeblichen Wendeherst in Wien ein großer Posten Wurst, Speck und Kakao angeboten. Die Gemeindeverwaltung ging auf den Handel ein. Wendeherst gab die Waren weiter an eine angebliche Firma Wilson u. Co. in Rotterdam. Diese Firma verzögerte aber die Abfertigung da es sich um Schmutzware handelte, die nicht auf einen deutschen Namen ausgeführt werden könne. Darauf wurde vereinbart, daß die Ware zum Schein an Wendeherst zurückverkauft werden und nach Köpenick bei Berlin auf einem Rhein-Rohrlanddampfer verladen werden sollten. Die Sendung traf dann auch in Ruhroert ein. Wendeherst ließ sich von der Gemeinde Mahlsdorf 50 000 Mark vorausbezahlen, verkaufte aber die Waren in Ruhroert anderweitig und Mahlsdorf wartet heute noch auf den Speck. Da inzwischen 50 000 Mark Nebenkosten entstanden waren, ist Mahlsdorf, wie das „Berl. Tagebl.“ mitteilt, um 100 000 Mark geprellt. Einen Kaufmann Wendeherst gibt es in Wien nicht.

**Kriegsgewohnheiten.** Die Zeitschrift der Handelskammer Magdeburg berichtet: Einem Großkaufmann wurde Kämmer zum Preise von 600 Mark für den Zentner angeboten. Die Preisprüfungsstelle bestimmte jedoch, daß nicht mehr als 500 Mark angelegt werden dürfen. Wenige Tage darauf bot die am selben Ort befindliche Bezirks-Zentrale der Z. G. O. Kämmer zu nahezu 1000 Mark für den Zentner an. Die Zeitschrift bemerkt dazu: „Wie das mit den Angaben der Preisprüfungsstelle in Einklang zu bringen ist, vermögen wir nicht zu sagen.“ — Das Reichsgericht hat die Revision des Kaufmanns Leopold Rahmelnbogen in Posen, der wegen Getreidebeschleibungen zu 1 1/2 Jahren Gefängnis und 875 000 Mark Geldstrafe verurteilt worden war, verworfen.

**200 Menschen verbrannt.** Nawas berichtet: In Nowo-Archangelok, im Kreis Jekhsmeigrad (Nordrußland), entstand bei der Plünderung von Branntweinlagern ein Brand, bei dem 200 Personen ums Leben kamen.

**Wirbelsturm.** Die Stadt Mackay (Queensland, Australien) wurde von einem Wirbelsturm und einer Springflut betroffen. Bis her wurden 14 Tote geborgen. Die Stadt hat nur für 10 Tage Lebensmittel, drei Eisenbahnlinien und die Telegraphenlinien sind unterbrochen. Alle in Mackay befindlichen Werften und Zuckerlager sind zerstört. Die dort liegende Zuckermenge wird auf 80 000 Pfund Sterling geschätzt. Die Stadt ist vollständig überflutet. Drei Dampfer sind verloren gegangen andere Schiffe schwer beschädigt.

**Der eigene Totenschein.** Der 42 Jahre alte Fuhrmann Christian Dürr von Seizental, O. A. Calw, hat sich selbst einen Totenschein ausgestellt, um in den Besitz des Sterbegelds von 45 Mark zu gelangen. Er wurde wegen Urkundenfälschung zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

**Einlaufsgenossenschaft.** Der Württ. Landesverband selbständiger Konditoren hat die Gründung einer Einlaufsgenossenschaft beschlossen, der sofort 5. Mitglieder beitraten mit einer Einlage von je 300 und 500 Mark Kassamme. Zum Vorsitzenden des Aufsichtsrates wurde der Vorsitzende des Landesverbands, Schöllhammer in Osnabrück, gewählt, zum Direktor der Einlaufsgenossenschaft E. Schabbe-Stuttgart, zum stellvert. Direktor M. Köppler, zum Geschäftsführer G. Scheer, beide in Stuttgart.

Druck u. Verlag der B. Hofmann'schen Buchdruckerei  
Wilddad. Verantwortlich: E. Reinhardt daselbst.

## Fleisch-Verkauf.

Um den Ansammlungen vor den Metzgerläden vorzubeugen und eine gleichmäßige und gerechte Verteilung der vorhandenen Fleischvorräte zu erreichen, werden für den Fleischverkauf hier **Rundenlisten** eingeführt.

Jede Familie wird auf dem Lebensmittelamt einen Metzger a's Kunde eingeschrieben und hat künftig ihren ganzen Fleisch- und Wurstbedarf bei diesem zu decken. Die Metzgermeister sind angewiesen worden, die vorhandenen Fleisch- und Wurstvorräte gleichmäßig auf die Kopffzahl ihrer Kunden zu verteilen und Niemand zu bevorzugen.

Der Fleischverkauf findet in allen hiesigen Metzgereien künftig nur noch

**am Donnerstag und am Samstag,**  
vormittags von 8—11 Uhr

statt. Die Fleischarten sind jedesmal mit Namensunterschrift versehen vorzuzeigen. Ein Vorausbezug von Fleisch ist verboten. Es wird Donnerstags höchstens die Hälfte der zuzustehenden Wochenmenge von 250 Gramm pro Kopf, also 125 Gramm, und am Samstag die andere Hälfte abgegeben, wenn nicht am Samstag die ganze Wochenmenge auf einmal bezogen werden will, worüber man sich mit dem Metzger zu einigen hat.

Wilddad, den 4. Februar 1918.  
Stadtschultheißenamt: Wagner.

## Bekanntmachung.

Wegen Holzschlängen im Stadtwald Meistern, Abt. 2 Laisteig, Abt. 3 Oberhardssteig und Abt. 5 Kappelberg sind die Spazierwege von der Laisteig bis zur Hünswegscheide samt dem erweiterten Weg und ein Teil der alten Steige für Fußgänger

**geiperrt.**

Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, daß das Sammeln von Leseholz in den Schlängen, in welchen Holzschlängen vorgenommen werden, mit Lebensgefahr verknüpft und daher verboten ist.

Wilddad, den 4. Februar 1918.  
Stadtschultheißenamt: Wagner.

## Krankenmehl.

Am **Donnerstag, den 7. Februar**, vormittags wird in der Stadt. Mehlabgabestelle an die Bezugsberechtigten Krankenmehl abgegeben. Die Karten (Brotmarke für 700 gr) sind auf dem Stadt. Lebensmittelamt, Mittwoch nachm. von 2—6 Uhr abstempeln zu lassen.

Städt. Lebensmittelamt Wilddad.

## Marmelade.

Auf Lebensmittelmarke 13 wird **350 gr Marmelade** abgegeben. Schwer-Arbeiter erhalten außerdem auf Marke 19 **850 gr. Schwerstarber 1700 gr.**

Listen-Schluß Mittwoch mittag 12 Uhr.  
Städt. Lebensmittelamt Wilddad.

## Freiwillige Feuerwehr Wildbad.

Diejenigen Personen welche vom letzten Brandunfall noch Schlauchriemen in Besitz haben, wollen dieselben sofort abgeben bei Schlossermeister Lipp.

## Cafe-Ersatz, Trockengemüse, Viandal, deutsche Speiswürste,

empfehlen  
**G. Lindenberger.**

## Haus-Verkauf.

Im Auftrag meiner Tante Fel. Nanette Herzog wird altershalber das ihr gehörende Haus Wilhelmstraße 111 dem Verkauf ausgesetzt.

Gest. Angebote bitte an **Robert Herzog**, Damenstr. 9, Stuttgart, Friedrichstraße 52 zu richten.

## Gewerbe-Verein Neuenbürg.

Kommenden  
**Donntag, den 10. ds. Mts.**  
nachmittags 1/4 Uhr

wird hier im Lokal **Rede zur „Eintracht“**  
**Herr Handwerkskammerdirektor Hermann**  
aus Reutlingen über das Thema

## „Der Wiederaufbau des Mittelstandes nach dem Kriege“

sprechen.  
Es werden hierzu sämtliche Gewerbetreibende, Kaufleute, Handwerker und sonstige Gönner der Sache freundlich eingeladen. Besonders dürfte auch der Vortrag für Kriegserfrauen von großem Interesse sein und ist daher auch ihr Erscheinen erwünscht.

**Vorstand des Gewerbe-Vereins:**  
E. Mann.

Ein polierter  
**Stehpult**  
hat zu verkaufen.  
**E. Reinhardt.**

**Heißig-Besen**  
**Wilhelm Rath.**

— Eine —  
**Wohnung**

von 2 größeren oder 3 kleineren  
Zimmer wird per 1. Juli zu  
mieten gesucht. [19]  
Zu erfragen in der Exped.

Wildbad, den 4. Februar 1918.



## Danksgiving.

Für die uns erwiesene aufrichtige Teilnahme beim Heimgang unseres lieben Gatten, Vaters, Schwiegervaters und Großvaters

**Friedrich Wandpflug,**  
sagen herzlichsten Dank  
**Luise Wandpflug Ww.**  
und Familie.

Neuenbürg, den 3. Febr. 1918.



## Danksgiving.

Für die uns beim Heimgang unserer lieben guten Gattin und Mutter

**Frau Berta Meesh**  
erwiesene liebevolle Anteilnahme sprechen herzlichsten Dank aus  
**die tieftrauernden Hinterbliebenen.**

Gut erhaltene  
**Glastüren,**  
geeignet zu Glasabschlüssen, sowie  
**Fenster,**  
hat billig abzugeben.  
**Fr. Grathold,**  
Schreinermeister.

2—3 Zentner  
**Heu**  
wird zu kaufen gesucht.  
**Robert Rievinger,**  
Eisenhammermeister.

**Kautschuk-**  
**Stempel**  
empfiehlt **G. P. Wolf.**